



© PantherMedia/SimpleFoto

Der Einsatz elektronischer Möglichkeiten wird die Medizin und auch die Forschung massiv verändern, sagen Experten.

Digitale Spitäler

Die Pandemie hat die Digitalisierung im Gesundheitswesen beschleunigt; das Thema steht ganz oben auf der Agenda.

••• Von *Katrin Pfanner*

WIEN. „Die Digitalisierung im gesamten Gesundheitswesen ist eine große Herausforderung für die zukünftige Entwicklung der Gesundheit in Österreich“, sagte Gerald Gingold, Obmann der Kurie angestellte Ärzte und Vizepräsident der Ärztekammer für Wien, am Wochenende im Rahmen des „Wie-

ner Spitalsärz*innenkongress 2021“ im Wiener MuseumsQuartier. Der Fokus: man wollte Lösungsansätze aus anderen Ländern kennenlernen und über das Thema Digitalisierung reden.

Veraltete Systeme

Es brauche in Wien vor allem raschest Lösungen für die teilweise veraltete IT-Infrastruktur in den Spitälern, lautet die For-

derung von Gingold in Richtung Stadt Wien: „Die Pandemie hat unsere Spitäler und das Personal dort mehr als üblich gefordert, denn mehrere rezente Umfragen haben bestätigt, dass die Probleme, die bereits vor Corona da waren, sich in der Krise noch einmal verschlimmert haben.“

Der Kongress hat sich deshalb unter anderem dem Thema „Smart hospital“ sowie weiteren

alternativen Szenarien zum heutigen Krankenhaus gewidmet. Gingold wünscht sich einen positiven Zugang zu dem Thema und keine Furcht vor dem „Unbekannten“: „Wichtig ist jedenfalls, dass wir in Wien in puncto Digitalisierung nicht auf der Bremse stehen und im internationalen Vergleich zurückbleiben.“ Die Digitalisierung werde auch im medizinischen Bereich immer stärker Einzug halten und man sei laut Gingold „gut beraten, diese positiv anzunehmen“.

Industrie für Vernetzung

Der Pharmabrancheverband Pharmig hat indes eine Studie präsentiert, bei der in fünf Ländern Europas untersucht worden ist, wie und mit welchem versorgungsrelevanten Nutzen dort Gesundheitsdaten für die pharmazeutische Forschung verfügbar gemacht werden. In Österreich würden die im medizinischen Alltag gewonnenen Daten kaum für die Arzneimittelforschung oder die Weiterentwicklung des Gesundheitswesens genutzt. „Die Studie führt uns vor Augen, dass die Nutzung von Daten durch die forschende pharmazeutische Industrie signifikant zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung beiträgt“, sagt Pharmig-General Alexander Herzog.

Papst gründet Stiftung für Krankenhäuser

Ordensspitäler mit finanziellen Problemen sollen unterstützt werden.

ROM/VATIKAN. Papst Franziskus gründet eine „Stiftung für das katholische Gesundheitswesen“. Damit will der Vatikan katholische Krankenhäuser weltweit unterstützen, die in finanzieller Schieflage sind. Vor allem von Orden getragene Krankenhäuser kämpfen gegen finanzielle Probleme. Ein Hauptgrund ist der Rückgang an Ordensberufungen und damit des Personals,

das früher breit und günstig zur Verfügung stand. Die neue Stiftung steht unter der Kontrolle des Vatikans und bekommt ihre Gelder von der APSA, der päpstlichen Vermögensverwaltung.

Gegen Gewinnstreben

Der APSA-Chef, Bischof Nunzio Galantino, steht darum auch an der Spitze der Stiftung. Diese soll dafür sorgen, dass wesent-

liche Dienstleistungen trotz des finanziellen Drucks Bedürftigen weiterhin kostenlos zugänglich sind. Im Vatikan hält man wenig von Profitorientierung im Gesundheitswesen. Die neue Stiftung soll Förderer finden, die die katholischen Spitäler unterstützen wollen. Laut dem Papst sei es eine Aufgabe der Kirche, Bedürftigen Hilfe im medizinischen Bereich zu sichern. (red/ag)



© AP/AFP/Tiziana Fabi

Papst Franziskus will Ordensspitälern unter die Arme greifen.